Preis 7 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 50,—, vierteljährlich M. 150,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 80,—, vierteljährlich M. 240,—, im übrigen Ausland monatlich M. 120,—, vierteljährlich M. 360,—. — Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 11346. — Bankverbindung Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8–6 Uhr, Samstag 8–1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 20,—, für München M. 15,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 75,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—.
Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9–11 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 81 — **München (Mittwoch), den 11. Oktober 1922** — **36. Jahrgang**

F. J. Rehse Archiv und Museum München

1300 Kisten mit zurückgehaltenen Schuhen beschlagnahmt

Wie zu erwarten war, hat uns die Firma „Romeo und Neptun" auf unsern Aufsatz „Schamloser jüdischer Schuhwucher", prompt eine — vom Betriebsrat F. Herrmann gegengezeichnete — „Berichtigung" übersandt. Im Begleitschreiben ersucht Dr. Michael Siegel, diese „Berichtigung" an derselben Stelle zu bringen, wo der betr. Aufsatz gestanden habe. Wir kommen dieser Aufforderung mit besonderem Vergnügen schon deshalb nach, weil am Samstag schon eifrige Kinder Israels von Laden zu Laden, von Zeitungsfrau zu Zeitungsfrau liefen, um den bösen „Völk. Beob." aufzukaufen. Wir können selbstverständlich nicht behaupten, daß der unschuldig verfolgte Simon Rosenberg nebst Gemahlin und Aufsichtsrat diese Aufkäufer ausgeschickt haben. Der Wahlspruch der Alliance israelite universelle „Ganz Israel bürgt füreinander", ist Fleisch und Blut unserer lieben bekannten Staatsbürger. Und sie vernichten nach Möglichkeit alle unbequemen Enthüllungen, weil niemand weiß, ob nicht nach ein paar Wochen **er** die Zahl der armen unschuldig verfolgten Juden vermehren werde.

Also der Simon Rosenberg hat seine Kümmernisse dem Dr. Siegel anvertraut und ihn beauftragt, uns folgende Berichtigung zu übersenden, die wir hiermit wörtlich abdrucken:

Berichtigung.

Gemäß § 11 des Preß-Gesetzes erkläre ich namens der Schuh-Aktiengesellschaft Romeo & Neptun und des Direktors dieser Gesellschaft. Herrn Simon Rosenberg, folgendes:

1. Unrichtig ist, daß Postpakete oder Schuhkisten umgezeichnet worden sind oder werden.
2. Unrichtig ist, daß Waren an anderen Stellen aufbewahrt wurden als an den üblichen Aufbewahrungsorten.
3. Unrichtig ist insbesondere, daß in der Reichenbachstr. 10 Schuhe aufbewahrt werden.
4. Unrichtig ist, daß Schuhe schon 2–3 Jahre bei der Firma lagern.
5. Unrichtig ist, daß die Waren etwa von den Geschäftsräumen in fremde Lagerräume überführt wurden. Richtig ist, daß soweit Bestände noch nicht in Geschäftsräumen übernommen werden konnten, sich noch naturgemäß beim Frachtführer lagern mußten.
6. Unrichtig ist, daß die bei dem Spediteur lagernden Waren mit M. 50,— und M. 60,— gezeichnet sind. Zum Verständnis wird hier richtiggestellt, daß sämtliche Schuhwaren, die zum Verkaufe gelangen, auf den Sohlen **gestempelt** sind, so daß schon hiernach der Unbefangene selbst Kontrolle ausüben kann. Richtig ist ferner, daß bis heute noch nicht ein einziges Paar Schuhe umgezeichnet wurden.

Für Romeo-Schuh-Aktiengesellschaft:
Dr. Michael Siegel, Rechtsanwalt.
Für den Betriebsrat: F. Herrmann.

•

Wie schwer muß es doch dem Simon R. gefallen sein, diese „Berichtigung" zu verfassen, um in möglichst wenige Fußangeln zu geraten, aber doch viele Punkte aufzustellen, damit das Ding wenigstens nach was ausschaut. Wir wollen uns die schriftstellerische Leistung etwas näher betrachten.

Zum 1. In unserm ganzen Aufsatz steht nirgends zu lesen, daß Postpakete oder Schuhkisten umgezeichnet wurden oder werden. Es ist nur **vom Inhalt** die Rede. 2. Die Orte, wo die Waren aufbewahrt werden, sind genau angegeben: in der Niederlage bei der Frauenkirche, in der Arnulf-, Bayer- und Landsberger Straße. Von „andern Stellen" als „an den üblichen Aufbewahrungsorten" steht kein Wort im Aufsatz. 3. Was die Reichenbachstr. 10 anbetrifft, so behauptet der Direktor von „Romeo und Neptun", dort würden keine Schuhe aufbewahrt. **Wir** behaupten aber, daß dort die Schuhe umgepackt werden und daß dort eben Pakete lagern, die umgepackt werden sollen. 4. Dieser Punkt scheint aufs Bluffen ausgehen zu wollen. Denn bei der unschuldig verfolgten Firma lagern

Schuhe vom Jahre 1919.

Mit Hilfe einer Kopfrechnung ist leicht festzustellen, daß dies etwa drei Jahre her ist.

5. Es wird dasselbe wiederholt, wie im Punkt 2. Hier ist nur zu betonen, daß Tausende von Paketen vom Frauenplatz zurückgewiesen und dann an obengenannten Stellen untergebracht wurden.

Zu Punkt 6 glauben wir mindestens so „unbefangen" zu sein wie Simon Rosenberg, der uns freilich nicht das ausnehmend große Vergnügen machen wird, uns seine aufgestapelten Herrlichkeiten zur unbefangenen Betrachtung vorzuzeigen. Trotzdem behaupten wir, daß tatsächlich Schuhe auf ihren Sohlen die schönen Stempel von M. 40,—, 50,— usw. besitzen. Von 1921 lagen solche, die u. a. eine Zeichnung von M. 160,— aufweisen. Der letzte Satz ist besonders starker Tabak. Herr Simon R. möchte also behaupten, er habe die Preise seiner Schuhe „bis heute" nicht erhöht, sondern alles beim alten vorgesehenen Verkaufspreis gelassen? Nichts umgezeichnet?

Oder will Simon R. durch den Zwischensatz „die zum Verkauf gelangen" andeuten, daß die Ware überhaupt **nur** dann gezeichnet wird, wenn die Firma geruht, sie in den Laden zu schaffen? Ist ein besonderer Unterschied im Gebrauch der Ausdrücke: Umzeichnen, Umstempeln? Dann wäre Simon R. also unschuldig in dieser Sache?

Da scheinen aber einige böse Beamte anderer Anschauung zu sein. Unsere Enthüllungen scheinen diesmal doch eingeschlagen zu haben, und wie wir hören, sind seit ein paar Tagen mehrere Vertreter der Wucherabwehrstelle mit der genauen Prüfung aller Lager, Papiere usw. beschäftigt. Wie wir ferner hören, sind in der Laderinnung schon etwa

1300 Kisten Schuhe beschlagnahmt

worden. Ohne Grund wird das so zaghafte Amt dies sicher nicht getan haben. Es muß hinter Dinge gekommen sein, die selbst wir nicht behaupten konnten, da wir ja nicht in der Lage sind, die so freundlich angebotene „unbefangene Kontrolle" vorzunehmen.

Wir fordern die Leiter der Untersuchung zur energischen Verfolgung des ganzen schamlosen Skandals auf und um genaue Veröffentlichung der Ergebnisse.

Die beschlagnahmen Schuhe aber dürfen unter keinen Umständen der Firma „Romeo und Neptun" zum Verkauf (wenn auch zu den früheren Preisen) übergeben werden, sondern einem kommunalen oder sonstigen Hilfskomitee für die ärmsten Einwohner Münchens, die durch solche und ähnliche andere Warenzurückhaltungen (Isidor Bach!) aufs schwerste geschädigt wurden und werden.

Herr Simon Rosenberg aber scheint uns reif zu sein, in sofortige Schutzhaft genommen zu werden. Erstens, damit ihm nicht Gedanken zur Flucht kommen und zweitens, weil angesichts der durch die ungeheure Not die bis zur Siedehitze erregte Stimmung der Bevölkerung bei Bekanntwerden der skandalösen Zustände leicht zu Exzessen führen könnte.

Je schneller amtlicherseits eine Klarstellung der ganzen Sachlage erfolgt, um so besser. Daß die Angelegenheit nicht wie das Hornberger Schießen auslaufen darf, ist schon jetzt selbstverständlich.

Freitag, den 13. Oktober 1922 findet im Bürgerbräukeller (Rosenheimer Straße) eine

große öffentliche

Massenversammlung

statt. Es wird nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis zum erstenmale sprechen unser

Pg. Hermann Esser über:

„Die Politik der Gewissenlosigkeit"

Nationalsozialisten und Antisemiten Münchens erscheint zu dieser Versammlung in Massen

---

Deutscher Tag in Koburg

Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. Oktober 1922, findet in Koburg der „Dritte Deutsche Tag" statt. Aus allen Gauen Deutschlands ist mit einer Massenbeteiligung zu rechnen.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird sich an dieser Kundgebung beteiligen.

Samstag, den 14. Oktober, 8 Uhr vormittags, fährt vom Münchener Hauptbahnhof ein Sonderzug für Angehörige der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nach Koburg. Zur Mitfahrt werden aufgefordert sämtliche Mitglieder der Sturmabteilungen sowie sonstige männliche Parteigenossen.

Da die Kosten durch freiwillige Sammlungen aufgebracht werden, ist die Fahrt für Mitglieder der Sturmabteilungen sowie der sonstigen im Sonderzuge mitfahrenden Parteigenossen (nur Männer!) frei.

Da mit dem Sonderzuge nur 660 Personen fahren können, sind Anmeldungen zur Mitfahrt bis längstens Donnerstag an die Geschäftsstelle der Partei, Corneliusstr. 12, zu richten. Fahrkartenausgabe erfolgt in der Geschäftsstelle der Partei Freitag, den 13. Oktober 1922, von 8–12 Uhr vormittags und von 2–6 Uhr nachmittags.

Der Abmarsch zum Bahnhof erfolgt Samstag früh 6 Uhr 45 Minuten von der Corneliusstraße (Parteiheim) aus.

Auswärtige Gruppen geben ihre Teilnehmerzahl sofort bis längstens Freitag der Hauptgeschäftsstelle bekannt. Die Kartenausgabe für diese erfolgt Samstag früh vor Abmarsch bzw. am Hauptbahnhof.

Sämtliche Fahrkarten werden von München ausgegeben und lauten München—Koburg und zurück.

Rückfahrt erfolgt von Koburg am Sonntag, den 15. Oktober 1922, 11 Uhr abends, Eintreffen in München Montag, den 16. Oktober, 5 Uhr früh.

Parteigenossinnen, die an dieser Fahrt auf eigene Kosten teilzunehmen wünschen, haben sich bis Donnerstag abends in der Geschäftsstelle zu melden. Die Fahrtkosten betragen in diesem Falle, Hin- und Rückfahrt, 190 M.

Für Quartiere in Koburg wird gesorgt.

Die Parteigenossen haben als Opfer zu dieser Tagung den Samstagvormittag freizumachen.

Da an der Fahrt auch eine Musikkapelle teilnimmt (Kapelle Peuppus), erfolgt der Einmarsch in Koburg in geschlossenem Zuge.

Die Ortsgruppen haben ihre Fahnen mitzubringen.

Die Tagung wird sicher für jeden Teilnehmer eine unvergeßliche Erinnerung sein.

Die Zeiteinteilung ist folgende:

Samstag, den 14. Oktober: Empfang der auswärtigen Teilnehmer und Gäste.
Von 3 Uhr ab: Tagung der bayerischen und württembergischen Vertreter.
Abends 8 Uhr: **Begrüßungsabend.**

Sonntag, den 15. Oktober: Vorm. 1/2 8–1/2 9 Uhr: Andacht.
Vorm. 9 Uhr: Tagung der bayerischen und württembergischen Vertreter.
— Mittagspause von 1/2 1 bis 1/2 3 Uhr. —
Nachm. 1/2 3 Uhr: **Deutscher Tag.**

Vortragsfolge:

1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen.
2. Die deutschvölkische Bewegung in der Gegenwart. — Redner: ?
3. Die weiteren Vorträge und Redner sind noch nicht endgültig festgelegt.
4. Ausklang.

Nachm. 5 Uhr: Gang nach der Feste Koburg.
Abends von 8 Uhr ab: **Festabend** im Festsaale des Hofbräuhauses.

Montag, den 16. Oktober: Ausflüge in Koburgs Umgebung.

Während der Tagung findet in den Verhandlungsräumen eine **Ausstellung deutschvölkischen Schrifttums** statt.

Zeichen der Zeit

Das Reutersche Bureau verbreitet folgende Meldung: „In Praga, der Vorstadt von Warschau, wurden 26 jüdische Bäcker von den lokalen Behörden verständigt, daß, wenn sie ihre Läden nicht am Sabbat öffnen würden, ihnen die Lizenz entzogen würde, da die Behörden nicht gestatten könnten, daß Bäckerläden zwei Tage in der Woche geschlossen seien. Die von ihnen hinterlegte Summe würde dann konfisziert werden. Die Bäcker haben sich, um ihre Lizenz nicht zu verlieren, entschlossen, die Sabbatruhe zu verletzen. Eine starke Protestbewegung ist in der ganzen jüdischen Bevölkerung im Gange

Die obligatorische Sonntagsruhe hat die Beziehungen zwischen Polen und Juden verschärft."

*

In Jena drangen etwa 100 Kommunisten unter Führung eines kommunistischen Landtagsabgeordneten in ein Lichtspieltheater, hielten die Eingänge besetzt, sprengten die Vorstellung und erzwangen die Einstellung der Vorführung des Films „Der Todesreigen". Der auf dem Plan erschienene marxistische Polizeidezernent konnte gegen den Terror nichts ausrichten, er sicherte vielmehr den Friedensstörern zu, daß in Jena dieser Film, der die traurigen Zustände in Rußland zeigt, nicht wieder gezeigt würde. Dieser Vorfall ist bezeichnend für die Zustände in Thüringen. Hat man aber schon einmal gelesen, daß ein jüdischer Film, der bewußt das Empfinden des deutschen Volkes verhöhnte, von der roten Schutzgarde verhindert wurde?

*

Der sächsische, marxistische Kultusminister Fleißer hat eine Verordnung erlassen, die verbietet, daß Schüler an staatlich nicht anerkannten Feiertagen dem Schulunterricht fernbleiben. Nun sind drei jüdische Schüler des Döbelner Realgymnasiums mit Karzerstrafen belegt worden, weil sie entgegen dieser Verordnung am jüdischen Neujahrstage nicht zur Schule kamen.

Die „Jüdische Rundschau" (Nr. 78/79) findet: „Der Entrüstungssturm, den diese Nachricht hervorrufen wird, dürfte bald zur Aufhebung oder Ungültigkeitserklärung dieser Verordnung führen, die man geradezu als mittelalterlich bezeichnen muß." — Selbstverständlich! In einem jüdisch geleiteten Staate müssen entweder die jüdischen Feiertage staatlich anerkannt oder jüdische Schüler ausdrücklich jenseits der Gesetze, die den Goj betreffen, gestellt werden, denn es geht nicht an, das „auserwählte Volk" auf die gleiche Stufe und unter das gleiche Recht wie z. B. die Deutschen zu stellen.

Pharisäer

Die Faszisten sind in Bozen eingebrochen und rüsten sich, wie man sagt, zu einem Zuge nach Nordtirol. Und siehe da, plötzlich kommt ein Organ der stärksten bayerischen Partei und fragt, was — Adolf Hitler dagegen zu tun gedenke. Hier müssen wir doch ein deutliches Wort sprechen. Als wir gleich anfangs erklärten, daß der gesamte Parlamentarismus versumpft und unfähig sei, den deutschen Charakter zu stählen, den Widerstandsgeist zu stärken, da setzte das ganze Menschengemengsel von der Brannerstraße gegen uns ein. Seit Jahr und Tag wetteifern „Münchener Post" und „Bayerischer Kurier", uns vor allen schlecht zu machen, uns zu verleumden und als Störer, als Ausländer usw. zu bekämpfen. Trotz aller dieser Widerstände stehen wir heute fest und sicher da. Nach München kommt kein Faszist. Nicht weil wir eine parlamentarische Regierung haben, sondern weil alles Starke nationalsozialistisch gesinnt ist.

Warum wendest du dich nicht an deinen Grafen Lerchenfeld, „Bayerisches Vaterland", warum nicht an den Landtag, den unfehlbaren? Ist dir vor deiner Gottähnlichkeit bange geworden?

Wir erklären: Wir können heute nicht nach Tirol gehen, weil die österreichische Regierung ihr Land und Volk hat versumpfen lassen; weil die deutsche Reichsregierung alles ausgeliefert und verhindert hat, daß die Widerstände gegen die Ausplünderung sich regen; weil die bayerische Regierung und der bayerische Landtag geschwätzt und geschwätzt haben und gegen uns kämpften, die auf Deutschlands Befreiung hinarbeiteten. Der „Bayer. Kurier" wurde nicht müde, vor dem „überspannten Nationalismus" zu warnen. Jetzt kommt eine andere Kraft aus dem Süden, und der Bruder des „Bayer. Kuriers" fragt uns, was wir tun werden.

Nun, wir wissen: wenn an einem Tage auf einem Hause an der Brannerstraße stehen wird: „Schwatzbude geschlossen", dann ist die erste Voraussetzung dafür gegeben, daß die Faszisten nicht nach Tirol kommen. Begebt euch in lebenslänglichen Urlaub, Parlamentarier, und stört nicht die Arbeit an der Wiederaufrichtung Deutschlands.

Der jüdische Rattenkönig

Die Dinge vor dem Volksgericht werden immer schlimmer. Ein wahrer Morast von Versumpfung und Niedertracht kommt zum Vorschein. Alles, was unsere Todfeinde wissen wollen, wird von den geschäftigen Fechenbachs geliefert. Die Waffenablieferung wird bespitzelt und gemeldet, daß in Bayern eine unerhörte Korruption herrsche, da man nur alte Flinten auslieferte, Listen von Offiziers- und vaterländischen Vereinigungen wandern zu Szopa nach Rotterdam, und der Mensch, welcher vorgibt, gegen den Großkapitalismus zu kämpfen, entpuppt sich als bezahlter Agent des internationalen Großkapitals. Was wir von einer großen Zahl aller „Arbeiterführer" behaupten, nachweisen, hier ist vor Gericht der schlüssige Beweis für einen Fall unter tausend erbracht worden. Der Jude Fechenbach, die „rechte Hand" des Mannes, dem die Münchener Arbeiterschaft ein Denkmal stiftete — ein bezahlter Kapitalistenspitzel. Gehn euch die Augen noch nicht auf, Genossen?

Bekanntlich hat die Staatsanwaltschaft gegen den Münchener Berichterstatter der „Neuen Zürcher Ztg." Haftbefehl erlassen. „Dr." Suttner ist nun flüchtig. Da ist es nun von Interesse, zu erfahren, daß dieser „Dr." Suttner, dem wir eine Reihe der niederträchtigsten Aufsätze über Deutschland verdanken, bei dem Juden Schlesinger, Hohenzollernstr. 112/I, wohnt. Während Schlesinger seine Familie außerhalb Münchens unterbrachte, zog der feudale Dr. Suttner in seine Wohnung ein und wohnte dort höchst nobel nebst Frau und Kammermädchen, wohnte — unangemeldet. So kam es denn wohl, daß man seiner nicht habhaft werden konnte. Herr Schlesinger hat — soviel wir wissen — keine Anzeige über seinen Inwohner gemacht. Wie wir erfahren haben, soll das Wohnungsamt gegen die Hausbesitzerin vorgegangen sein, eine harmlose Dame, der man durch Schöntun usw. die Harmlosigkeit des „Dr." Suttner klarmachte. Es wäre sehr verdienstvoll, wenn die Rolle des Herrn Schlesinger restlos aufgeklärt werden würde. Ob nicht auch da ein öffentliches Interesse vorliegt?

Jüdische Nebenregierung

Wir haben es bis jetzt grundsätzlich vermieden, zu den Erinnerungen des Deutschen Kaisers irgendwelche Randbemerkungen zu machen. Wir gedenken zu warten bis das Buch vollständig vorliegt. Eine Tatsache aber zwingt uns, eine Ausnahme von diesem Plan zu machen.

Der Kaiser kommt in einer der letzten Veröffentlichungen auf den Plan eines englisch-deutschen Bündnisses im Jahre 1912 zu sprechen und schreibt:

Am Vormittag des 29. Januar 1912 ließ sich im Schloß zu Berlin Herr Ballin bei mir anmelden und um Audienz bitten. Ich nahm an, daß es sich um eine nachträgliche Geburtstagsgratulation handeln werde. Ich war daher nicht wenig erstaunt, als Ballin nach kurzem Glückwunsch mir meldete, daß er als Abgesandter von Sir Ernest Cassel erschienen sei der in besonderer Mission soeben in Berlin eingetroffen sei und um Empfang bäte. Ich fragte, ob es sich um eine politische Sendung handle, und, wenn das der Fall sei, warum nicht der englische Botschafter die Audienz vermittle. Aus Ballins Antwort ging hervor, daß die Angelegenheit nach Andeutungen Cassels sehr wichtig zu sein scheine, die Umgehung des Botschafters aber dadurch zu erklären sei, daß man in London den besonderen Wunsch ausgesprochen habe, die amtlichen diplomatischen Stellen mit der Angelegenheit nicht zu befassen, weder die englischen noch die deutschen. Ich erklärte mich zum sofortigen Empfang bereit, fügte aber hinzu, daß ich, falls Cassels Auftrag auf Fragen der Politik Bezug haben sollte, als konstitutioneller Herrscher sogleich den Kanzler hinzuziehen würde, da ich nicht in der Lage sei, allein ohne den Kanzler mit dem Vertreter einer fremden Macht zu verhandeln.

Ballin holte Cassel herbei, der mir ein Schriftstück überreichte, das mit „Billigung und Kenntnis der englischen Regierung" aufgesetzt worden sei. Ich las den kleinen Bogen durch und erstaunte nicht wenig, als ich ein formelles Neutralitätsangebot für den Fall künftiger kriegerischer Verwicklungen Deutschlands in den Händen hielt, abhängig gemacht von gewissen Beschränkungen auf dem Gebiete des Flottenbaues, die Gegenstand von gegenseitigen Besprechungen und Vereinbarungen bilden sollten. Ich ging mit Ballin ins Nebenzimmer (Adjutantenzimmer) und gab ihm das Schriftstück zu lesen. Nachdem er das getan hatte, sagten wir a tempo „Eine Verbalnote!"

Der Jude Cassel, ein intimer Geschäftsfreund Eduards VII., kommt also — ohne vorherige Anmeldung auf amtlichem diplomatischen Wege — zum Deutschen Kaiser, und wird, ausgerechnet wiederum von einem Juden, dem Herrn Ballin, intimer Geschäftsfreund Wilhelms II., eingeführt. Wenn dieser Vorgang wenig bedeutet, so beweist er doch soviel mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, daß 1912 sowohl in England als auch in Deutschland, der Jude in den Vorzimmern herumkugelte und in Politik „schob". Geradezu beschämend wirkt die Äußerung des Deutschen Kaisers, angesichts dieser handgreiflichen jüdischen Schiebung: „Und dies geschah seitens Englands, des Mutterlandes des „Konstitutionalismus". Hier wirkt das scheinheilige Erstaunen des Herrn Ballin entschieden echter als er erwiderte: „Heiliger Konstitutionalsimus! Wo bist du hin? Das ist ja persönliche Politik in höchster Potenz."

Das ist sie sicher ohne Zweifel gewesen, und die Potenz, die dahinter stand, war eben der Jude. Wie wenig Kaiser Wilhelm diese Zusammenhänge durchschaute, geht auch daraus hervor, daß er im Verlaufe der Besprechungen von seinem Kanzler, dem Judenzer Bethmann, vereinbaren ließ, daß der inoffizielle (jüdische) Weg beibehalten wurde, und daß Ballin die Übermittlung aller die Angelegenheiten betreffenden Nachrichten aus England übernehmen sollte.

Sir Ernest Cassel, schreibt der Kaiser, drückte seinen lebhaften Dank für liebenswürdigen Empfang und seine Zufriedenheit mit dem Tenor unserer Antwortnote aus. Wir glauben auch, daß Herr Cassel zufrieden sein konnte mit der Bereitwilligkeit, mit der unsere Regierung auf den jüdischen Leim gekrochen ist.

Wenn aus dem Bündnis, das unseren Untergang schon 1912 besiegelt hätte, später nichts geworden ist, so ändert das an der Sache nichts, denn die jüdischen Fäden, die sich von Vorzimmer zu Vorzimmer zogen, hielten es eben für besser, ein anderes Netz zu spinnen, in dessen Maschen wir 1918 glücklicherweise hängen blieben.

Parteigenossen!

Tretet in die

Sturmabteilung

ein.

Der Fall Dsershinsky

W.P.A. In der Mitte der gesamten Innenpolitik Sowjetrußlands steht der Kommissar Dsershinsky, das Haupt der „Außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution". Im Gegensatz zu vielen seiner Genossen führt dieser grausame Pole ein fast aszetisches Dasein und ist jedenfalls eine Intelligenz von ungewöhnlichen Ausmaßen, die, mit einem starren Fanatismus verbunden, weit über dem Durchschnitt der Sowjethalunken steht. Kürzlich wurde aus Schweden gemeldet, dieser Dsershinsky sei erschossen worden. Die Nachricht ist bisher nicht bestätigt und beruht vermutlich auf einem Irrtum. Daß aber ein zweites Attentat verübt — von bolschewistischer Seite verübt worden ist (das erste wurde im August versucht), ist sehr möglich. Und dies aus folgenden Gründen:

In einer Sitzung der Volkskommissare im Juli 1922 war Dsershinsky scharf gegen seine „Genossen" aufgetreten und gab eine Reihe skandalöser Vorfälle zur allgemeinen Kenntnis. Kamenew (Rosenfeld), Lunatscharsky (Mondschein), Semaschko, Kursky, Karachan, Litwinow (Finkelstein, bekanntlich ein Diplomat, der „Rußland" in Genua vertreten hatte), wurden offen der ekelhaftesten Bestechung angeklagt. An der Hand von Polizeiberichten wies Dsershinsky ferner nach, daß diese und noch andere Sowjetgrößen an unerhörten Orgien teilgenommen, wegen groben Unfugs auf der Straße mehrmals angehalten werden mußten (Radek-Sobelsohn in Moskau allein viermal), daß sie alle riesige Spekulationen mit Trustbildungen in geschäftlichen Abkommen mit ausländischen Kapitalisten verfolgten; daß die Kooperativgesellschaften ebenfalls als Milchkühe für ihre Geldgier dienten usw. Von Krassin behauptete Dsershinsky, er betreibe so schmutzige Geschäfte, für die er eigentlich hingerichtet werden müßte. Dasselbe verlangte er für den augenblicklichen Londoner Vertreter Salomon, den Delegierten des Volkswirtschaftsrats in Berlin, Lomonossow, und noch einige weitere Heilige aus der Reihe der Sowjetvertretung.

Diese Angriffe Dsershinskys erregten damals einen ungeheuren Skandal, da die ganze angegriffene Meute sich natürlich einmütig zur Wehr setzte. Kamenew, Karachan und Lunatscharsky behaupteten, die Angaben seien zum Teil unwahr, zum Teil beträfen sie Ausgaben, die sie amtlich hätten betätigen müssen. Andere gingen zum Angriff über und erzählten, Dsershinsky und Podwoisky säßen selbst Nacht für Nacht in einem bestimmten Nachtlokal, in dem sie ungeheure Summen verpraßten und den dortigen Weibern riesige Geschenke machten . . .

Dsershinsky verteidigte sich und holte aus seiner Mappe immer neue Anklagen nebst Dokumenten heraus. U. a. wies er nach, daß Kamenew-Rosenfeld in seiner Eigenschaft als Vor-

Adolf Bartels Lebenswerk

Adolf Bartels wird am 15. November 1922 sechzig Jahre alt. Man kann von seinem Leben sagen, daß es Mühe und Arbeit gewesen ist, und eben deshalb wird es Bartels selber als köstlich empfinden. Die Deutschvölkischen, die sein Leben genauer kennen, urteilen heute, daß es den Deutschen viel, ihm selber wenig von dem gebracht, was es ihm zu bringen hatte, und gestehen, auch sich anklagend, daß dies wenigstens zum Teil an uns Deutschen selber liegt.

Zuerst trat der Dichter Bartels hervor, aber es kennen auch jetzt noch nur wenige Deutsche seine lyrischen, epischen, dramatischen und satirischen Werke. Immerhin gilt Bartels in völkischen Kreisen heute schon als starke deutsche Dichterpersönlichkeit, und die Kenner wissen, daß sein gesamtes poetisches Schaffen hohes geistiges Leben darstellt, in seelische Tiefen führt, machtvolle Persönlichkeiten scharf umreißt, weltgeschichtlich wichtige Zeitabschnitte lebendig heraufbeschwört, zur Erkenntnis der Zeit und der deutschen Vergangenheit beiträgt und auf Dichter seiner wie der jüngeren Generation befruchtend gewirkt hat.

Adolf Bartels als Literaturhistoriker ist ja nunmehr durchgedrungen, aber auch als solcher hat er die schwersten Erfahrungen machen müssen. Sein erstes erfolgreiches Werk, die aus einem „Grenzboten"aufsatze (1896) erwachsene „Deutsche Dichtung der Gegenwart" hat zwar die 10. Auflage [1] und in der Teilausgabe „Die Jüngsten" auch einen gewaltigen Tageserfolg erreicht, aber welcher Deutsche weiß, daß dieses Buch nun schon jahrzehntelang das eigentliche Neuland erobernde Werk auf dem Gebiete der deutschen Literaturgeschichte gewesen ist? Grundlegend im nationalen Sinne ist auch die bis zur 10. Auflage gelangte „Geschichte der Deutschen Literatur", aber ihre wissenschaftliche, geschichtliche und ästhetische Bedeutung, ihr organischer geschichtlicher Aufbau vor allem ist noch kaum voll anerkannt worden. Erst seitdem durch Bartels dem Realismus die gebührende Stellung als silbernem Zeitalter neben dem goldenen der Klassik gegeben wurde, vermögen wir das 19. Jahrhundert literaturgeschichtlich organisch zu schauen. Wir erkennen besonders das Männliche und Sittliche, die Tendenz zur Vergeistigung als wesentlich im germanischen Charakter, dessen Unverändertheit von den ältesten Zeiten bis auf diesen Tag aufgezeigt wird. Ebenso hat man das dritte Haupt- und Standwerk, die dreibändige monumentale „Einführung in die Weltliteratur im Anschluß an das Leben und Schaffen Goethes", die von der glänzenden Begabung des Verfassers, den riesigen Stoff zu überschauen, im Dienste einer originellen Idee zu gliedern und darstellerisch in Fluß zu halten, Zeugnis ablegt und heute unbestritten als die wissenschaftlich brauchbarste aller Weltliteraturen gilt, nur selten nach Gebühr gewürdigt.

Nun tritt Adolf Bartels in seine Altersperiode, und gerade weil er noch rüstig und unermüdlich ist, haben Führer nationaler Verbände sich verpflichtet gefühlt, ihm endlich einmal zu seinem Rechte zu verhelfen, damit er die Arbeit, die ihm noch vorschwebt, in Frieden leisten kann, und eine Ausgabe seiner literaturgeschichtlichen Hauptwerke bei dem Verlag H. Haessel in Leipzig angeregt. Selbständig und unabhängig, wie Bartels immer war (er hat auch den Ehrensold seiner Heimat nur unter der Bedingung kultureller Gegenleistungen angenommen), würde er eine Schenkung jedenfalls verschmähen. Ehrlichen Verdienst aber kann er nicht abweisen, und dieser wird für ihn möglich, wenn die „Hauptwerke zur deutschen Literaturgeschichte" von Adolf Bartels erscheinen, die einer Gesamtausgabe sicherlich wert sind und für die Ausbreitung echt deutschvölkischer Gesinnung gewaltig wirken können. Sie sind zum Teil heute sogar vergriffen und müssen auf alle Fälle wieder erscheinen. Es kämen in Betracht: 1. Geschichte der deutschen Literatur (Große Ausgabe, 3 Bände; Band 1—3). 2. Lessing und die Juden; Heinrich Heine (Neue Durcharbeitung, 1 Band; Band 4). 3. Kleine Schriften (Klaus Groth, Wilhelm von Polenz, Fritz Stavenhagen und etwa noch ein Dutzend anderer Arbeiten, 1 Band; Band 5). 4. Der Dichter und sein Schaffen (neu; Band 6). In ihrer Gesamtheit stellen die 6 Bände eine Lebensarbeit dar, wie sie in diesem Zusammenhang in unserer Verfallzeit sonst nicht geleistet worden ist, und sie werden, das völkische Zeitalter mit heraufführend, auf lange Zeit hinaus nationalstärkend und -fördernd wirken. Der Verlag H. Haessel, Leipzig, fordert alle nationalgesinnten Deutschen, die sich für die Ausgabe interessieren, auf, ihm dies durch Mitteilung ihrer Anschrift bekanntzugeben.

M. S.

[1] Diese, eben neu erschienen (H. Haessel, Leipzig), ist als „Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur Gegenwart", 10.—12. Auflage, bezeichnet und zerfällt in die drei Teile: 1. Die Alten; 2. Die Jüngeren; 3. Die Jüngsten.

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Deutsche Worte. Zur Warnung, zur Mahnung, zur Aufrichtung. Herausgegeben von Friedrich Wilhelm Hausmann, Nr. 8/9. München-Laim, Verlag der Deutschen Warte.

Neben der praktischen Arbeit am Wiederaufbau brauchen wir notwendig die Wiedererweckung des Idealismus, denn das ist von jeher die mächtigste Triebfeder zu allem Großen, Schönen und Guten gewesen. In den „Deutschen Worten" sprechen die berufenen Vertreter des Idealismus, deutsche Dichter, zu uns. Wer sie liest, der wird sich in der Zeit des größten Tiefstandes deutscher Erniedrigung an ihrem prophetischem Optimismus hoffnungsvoll wieder aufrichten. Diesen Optimismus müssen wir pflegen, wenn wir noch an uns selbst und unsere Zukunft glauben, denn der Pessimismus führt zur Untätigkeit und letzten Endes zur Verzweiflung. Darum seien die Deutschen Worte mit ihrem erfrischenden Bekennermut allen wahrhaft deutschgesinnten Männern und Frauen warm empfohlen.

Hammer, parteilose Zeitschrift für nationales Leben, 21. Jahrgang, Nr. 487, 1. Oktober 1922. Verlag und Schriftleitung: Th. Fritsch, Leipzig 13, Königstr. 17. Aus dem Inhalt: „Die schweigende Regierung" von Th. Fritsch; „Der Antisemitismus auf der Anklagebank" von F. Roderich-Stoltheim; „Die Bestätigung der jüdischen Oligarchie." „Glossen zur tschechischen Tagespolitik." — Der „Hammer" ist bekanntlich jetzt in Thüringen, dem Lande mit den bürgerlichen Gemeinderäten und der sozialistischen Regierung, auf die Dauer von sechs Monaten verboten. Um so mehr Förderung sollte er daher in den anderen Reichsteilen finden.

Georg Stammler: Heut ist der Tag! Ein Zorn- und Liebesspiel in Reimgängen. Volksausgabe. Im Urquell-Verlag, Mühlhausen i. Thür.

Theobald Bieder. Geschichte der Germanenforschung. Zweiter Teil: 1806—1870. Verlag Theodor Weicher, Leipzig, Inselstraße 10.

*

sitzender des Moskauer Arbeiterrats Befehl gegeben hatte, aus den staatlichen Tresors viele Wertstücke herauszunehmen, angeblich, um sie dem Komitee zur Bekämpfung des Hungers zu übergeben, in Wirklichkeit aber, um diese Kostbarkeiten einer Ballerina des Moskauer Balletts zu Füßen zu legen. Es ist dies derselbe Kamenew-Rosenfeld, der augenblicklich den gehirnkranken Lenin vertritt.

Auf dieser stürmischen Sitzung versuchte Trotzky-Braunstein vermittelnd einzugreifen und bat seine Genossen um die Abgabe einer Erklärung, solche Dinge in Zukunft unterlassen zu wollen. Die ganze Sitzung endete jedoch mit einem Krach, und man ging wütend auseinander.

Von diesen Dingen sickerte einiges allmählich durch, das meiste wurde schließlich bekannt, als ein Brief Dserschinskys an seinen Vertreter in Berlin — in falsche Hände geriet, der zwar veröffentlicht wurde, den aber unsere gesamte demokratische und marxistische Presse unterschlagen hat, für den aber auch die nationalen Blätter nicht genügend Raum zu haben schienen. Jedenfalls ist es verständlich, daß dieser empfindliche Stich ins Wespennest eine maßlose Wut in den Herzen der betreffenden Kommissare entflammte. Dserschinskys Freunde rieten ihm, von nun an nur unter starker Bewachung sein Haus zu verlassen, was er auch befolgte. Meist lebte der — nächst Trotzky-Braunstein — gefürchtetste Mann ganz zurückgezogen. Offen war gegen ihn nichts auszurichten, da er über eine Macht und ein Ansehen verfügte, das die von ihm geschaffenen und an ihn gebundenen Kreaturen aus eigenem Lebensinteresse stützen mußten.

Trotzdem erfolgte — wie gesagt — im August ein Attentat, das aber mißglückte. Daß die entlarvten Gauner, die noch immer unter der Larve der Volksbeglücker durch die Welt laufen, aber nicht aufhören werden, dem gefährlichen Mann nach dem Leben zu trachten, ist selbstverständlich. Ob sich die Nachricht von seinem Tode nun bewahrheitet oder nicht, der Mann, der kaltblütig Millionen Menschen aus Fanatismus und Menschenhaß hat hinmorden lassen, ist nun selbst seines Lebens keine Minute sicher.

Der Fall Dserschinsky ist ein Musterbeispiel dafür, wie es in Wirklichkeit hinter den Kulissen der Bewegung zur „Befreiung" der Arbeiterschaft aussieht!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nach einmonatiger Gefängnishaft kehrt am Donnerstag, den 12. Oktober, unser Pg. Esser wieder in die Bewegung zurück. Schon einen Tag später, Freitag, den 13. Oktober 1922, wird Esser in großer öffentlicher Massenversammlung im Bürgerbräufestsaale sprechen. Es ist die Pflicht aller Parteigenossen, dem aus dem Gefängnis Entlassenen, durch Massenbesuch den Dank für sein Eintreten für die Bewegung auszudrücken.

Nachrichten der Sturmabteilung

Am Samstag, den 14. Oktober, fährt die Sturmabteilung zu einem „Deutschen Tag" nach Koburg. Da für diese Fahrt reichliche Spenden eingelaufen sind, ist es möglich, allen Angehörigen der S.A. freie Fahrt zu gewähren. Die Mitglieder der S.A. werden aufgefordert, sich unter diesen günstigen Umständen auf jeden Fall für den ganzen Samstag frei zu machen. Abfahrt 8 Uhr.

Die Musik nimmt mit ihren Instrumenten an der Fahrt teil. Näheres in den Hundertschaftsversammlungen am Mittwoch und Donnerstag. Die 6. Hundertschaft trifft sich am Freitag, den 13. Oktober, in ihrem Sektionslokal.

Sektionsversammlungen

Mittwoch: Sprechabend München-Süd, Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- u. Thalkirchner Straße. Referent: Pg. Billmaier.

Samstag: Kegelabend im Gasthaus „Belvedere", Rumfordstraße 17.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Rosenheim. Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl", 1. Stock.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden ab 1. Oktober jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Ortsgruppe Freising. Sprechabend jeden 1. und 3. Freitag im Monat. — Lokal: Oktober: Gasthaus „Zum Paradies", November: Lindenkeller.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof", Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Ortsgruppe Halle a. d. S. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Franziskanerbräu", Große Märkerstraße.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Chemnitz. Jeden 1. und 4. Dienstag Sprechabend im „Goldenen Engel", Zschopauerstr. 1a.

Ortsgruppe Stettin. Sprechabend an jedem 1. Freitag des Monats, abends 8¼ Uhr, im Restaurant „Elisabetsquelle", Elisabethstraße 19.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Unterkunftshaus des Gemeinnützigen Vereins (Schwimmbad), abends 8 Uhr. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Hamburg. Zusammenkünfte jeden Montag, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn von Salzen, Cassamacherreihe 15/17, 1. Treppe. Am 1. Montag des Monats Mitgliederversammlung, am 2. und 4. Montag Sprechabend, am 3. Montag erweiterte Mitgliederversammlung. Zu allen Zusammenkünften sind Gäste einzuführen. Einladungen an die Mitglieder ergehen nicht mehr. — Vorsitzender: Joseph Klant, Hamburg, Fröbelstr. 2, Laden.

Ortsgruppe Hannover. Jeden Mittwoch Sprechabend in „Kauerts Gesellschaftshaus", Voßstr. 12 Es wird erwartet, daß alle Mitglieder unserer Sportabteilung beitreten, und soweit sie im Besitze von Fahrrädern sind, sich unserer Radfahrabteilung anschließen.

Ortsgruppe Dortmund. Sonnabend, den 14. Oktober 1922, abends ½8 Uhr, findet im Reinoldinum, Dortmund, Schwanenstraße, ein Bunter Abend (Gesangs- und Musikvorträge) statt, zu welchem Bekannte und Freunde unserer Bewegung von Dortmund und Umgebung herzlich eingeladen sind. — Parteiabzeichen sind von Mitgliedern anzulegen.

Ortsgruppe Bad Tölz. Bei dem von der Ortsgruppe am Freitag, den 6. Oktober, veranstalteten Sprechabend trug Herr Dietrich Eckart aus München sein Theaterstück „Familienväter" vor. Dieses Stück kennzeichnet so recht das Wesen der jüdischen Presse, die unnachsichtlich über Leichen geht und kein Mittel scheut, um die Erkenntnis über den Volksbetrug der sogenannten öffentlichen Meinung zu verhindern. Großer Beifall lohnte den Redner des Abends von seiten der zahlreich erschienenen Zuhörer und eine Anzahl Neuaufnahmen sowie Spenden für die Ortsgruppenkasse waren der äußere Ausdruck dafür. — Der am Samstag von der gleichen Ortsgruppe veranstaltete Sprechabend in Wackersberg war ebenso zahlreich besucht und führte nach dem Referat des 2. Vorsitzenden, Pg. Körner, zu einer lebhaften Aussprache. Das Resultat dieses Abends waren mehrere Neuaufnahmen. — Am Sonntag, morgens ½11 Uhr, fand im festlich dekorierten Saale des Grünerbräu eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen der Stadt Tölz statt. Nach einer Ansprache des Pg. Weber, der auf den Ernst der Stunde und auf die Verpflichtung hinwies, die uns Überlebenen aus der Aufopferung unserer Gefallenen für die Zukunft unseres Volkes erwachsen, wurde ein Kranz an der Gedenktafel für die Gefallenen in der Stadtkirche niedergelegt.

Ortsgruppe Tegernsee. Am Freitag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, fand im Nebenzimmer „Zur Überfahrt" in Egern ein Sprechabend der Ortsgruppe Tegernsee statt. Pg. Weber aus München sprach über die Wichtigkeit des organisatorischen Ausbaus der Ortsgruppen und Gründung einer Sturmabteilung und behandelte im weiteren Verlauf seiner Rede das Programm der Bewegung Punkt für Punkt. Die Ausführungen Webers wurden mit großem Beifall aufgenommen und der Erfolg waren zahlreiche Neuaufnahmen. Hernach folgte die Neuwahl des Ausschusses und wurde als 1. Vorsitzender der bisherige Ortsgruppenführer einstimmig wiedergewählt. Der übrige Ausschuß setzt sich aus allen Berufsständen zusammen. Der ganze Sprechabend nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. Der nächste Sprechabend der Ortsgruppe findet am Samstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, in Tegernsee statt. Lokal wird in den nächsten Nummern bekanntgegeben.

Neue Ortsgruppen

Pfaffenhofen. Am Samstag, den 30. September, wurde eine Ortsgruppe unserer Bewegung an diesem Platze gegründet. Anschriften an die Ortsgruppe sind zu richten an Herrn Hörskens, Elektrotechnisches Geschäft, Pfaffenhofen a. d. Ilm.

Zweibrücken. An diesem Platze wurde ebenfalls eine Ortsgruppe unserer Bewegung gegründet. Sprechabend findet jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Eremitage" statt.

Hagen i. W. Am 1. März d. J. wurde die Ortsgruppe von 43 deutschen Frauen und Männern gegründet. Ein gutes halbes Jahr ist seit dieser Zeit verstrichen. Stille und doch große Arbeit ist von vielen unserer Parteigenossen geleistet worden. Das Wachstum der Ortsgruppe legt hierfür Zeugnis ab. Denn wir zählen nunmehr, Anfang Oktober, etwa 188 Mitglieder. Von dieser Zahl sind bereits abgezogen diejenigen, die sich zwar als Nationalsozialisten angemeldet, aber nicht als solche geführt haben. Denn auch unsere Ortsgruppe hatte darunter zu leiden, daß sich an sie Elemente herandrängten, die nicht zu uns gehören. Die Ortsgruppe hat aber in all diesen Fällen kurzen Prozeß gemacht und den Störenfrieden und Quertreibern die Tür gewiesen. Es mußten von der Ortsgruppe ausgeschlossen werden die bisherigen Parteigenossen Karl Jäger, Ernst Jsing und Walter Marpe. Aus Anlaß der Erschießung Rathenaus meldeten sich zwei Mitglieder ab. Es meldeten sich ferner ab zwei andere Mitglieder und etwa zehn Mitglieder wurden wegen Unbrauchbarkeit gestrichen. Diese Verluste sind nicht etwa als bedauerlich anzusehen, im Gegenteil, sie sind für die Ortsgruppe ein Gewinn. Denn die innere Geschlossenheit der Ortsgruppe hat dadurch außerordentlich gewonnen. Wenn die ersten 200 Mann der Ortsgruppe nicht wie Pech und Schwefel zusammenhalten, was will man denn etwa von der Bewegung erwarten, wenn sie sich verfünffacht oder verzehnfacht hat. Um so mehr ergeht aber auch nunmehr an jeden Einzelnen unter uns der dringende Ruf, werbet und führt uns aufs neue deutsche Männer und Frauen zu. Bewahrt uns aber, wie früher schon so häufig zum Ausdruck gebracht, vor unsicheren Kantonisten oder vor Personen, deren Ruf nicht einwandfrei und deren Charakter nicht tadellos ist. Auf! an die Arbeit:

Mit deutschem Gruß! Der Vorstand.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Ortsgruppe Stuttgart

Volksgenossen!

Schwerste Enttäuschung erfaßt heute das deutsche Volk angesichts seiner inneren und äußeren Lage. All die Versprechungen von beginnender Völkerversöhnung, Weltabrüstung und Solidarität der Kulturnationen sind ebenso Schwindel geblieben wie die Phrasen von der kommenden Freiheit und dadurch steigenden Wohlfahrt unseres Volkes im Inneren.

Während die übrige Welt sich mehr und mehr rüstet, hat man uns allerdings entwaffnet. Aber nicht um den Weltfrieden dadurch zu sichern oder uns im Inneren frei zu machen, sondern nur, um uns ungestört und ungehindert ausplündern und auspressen zu können. Kein Mensch denkt außerhalb Deutschlands an eine internationale Solidarität.

Was ihr findet, sind stets nur Redensarten, vergeblich aber sucht ihr eine Tat.

Tatsächlich gibt es heute nur eine einzige Solidarität, und das ist die Solidarität aller Lumpen und Schieber im Innern und die aller Ausplünderer und Erpresser unseres deutschen schaffenden Volkes von außen. Ein ununterbrochener Strom von Ausländern und Juden ergießt sich in der gleichen Zeit in unser deutsches Vaterland, in der fünf Millionen Deutsche auszuwandern versuchen, weil sie ihre Nahrung und ihr Brot in der Heimat nicht mehr finden. Und das sind nicht Millionäre, sondern die schaffenden Volksgenossen, die Arbeiter des Geistes und der Faust.

Eines allein kann unserem Volke heute noch helfen: Zusammenschluß aller ehrlich schaffenden Volksgenossen zur nationalen Solidarität.

Am Freitag, den 13. Oktober, findet im großen Stadtgartensaal ein großer öffentlicher Sprechabend statt. Redner: Herr Sepp Koller aus München, über: „Der nationale Sozialismus als Deutschlands Zukunft". Beginn des Sprechabends um 8 Uhr. Kassenöffnung ½8 Uhr. Eintritt zur Deckung der Unkosten (einschließlich Steuer) 10 Pf. Friedenswährung oder 10 Mark in heutiger Valutaschieberwährung. Polizeiaufsicht zum Schutz der Republik erwünscht. Pressevertreter von Württemberg haben freien Zutritt. Ein Tisch wird reserviert. Ausweis erforderlich. Juden haben keinen Zutritt.

Einberufer:

Arbeitsausschuß der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Stuttgart.

Aufruf an die deutsche Jugend!

Die furchtbare jüdisch-internationale Partei- und Klassenverhetzung hat leider große Teile unserer handarbeitenden Jugend mit in den Strudel der Klassen- und Volksverhetzung hineingerissen. Ohne es zu wissen, wird unsere deutsche, hoffende Jugend unter dem Zeichen des jüdischen Sowjetsterns zu Handlangerdiensten für nur jüdische Weltherrschaftsinteressen ausgebildet.

Mit geradezu blindem Hasse bekämpfen hungernde Arbeiterkinder ihre ebenfalls hungernden geistig arbeitenden Jugendgenossen.

Ganz besonders werden die Jünglinge der Arbeiter auf das echt arisch-germanische Hakenkreuz gehetzt, nur weil dieses Abzeichen dem internationalen Börsenjuden nicht gefällt.

Deutsche Jünglinge! Warum werdet ihr auf die Hakenkreuzträger gehetzt und zu Gewalttätigkeiten getrieben?

Weil der internationale, großkapitalistische Geld- und Börsenjude seine Pläne zur Erreichung der Weltherrschaft bedroht sieht.

Lernt auch ihr den ganzen Schwindel erkennen, dem ihr zum Opfer gefallen seid, und kämpft mit uns als Deutsche in den Reihen der nationalsozialistischen Jugend- und Sportabteilungen!

Nicht Klassenhaß und Klassenkampf können uns retten, sondern nur eine Politik der Klassenversöhnung und der Einigung des gesamten schaffenden Volkes.

Kämpft ihr weiter für jüdisch-kapitalistische Interessen, dann helft auch ihr euren Eltern, euren Geschwistern, eurem deutschen Volke den Hungertod bereiten genau wie in Rußland.

Deutsche Jugend! Es gibt für uns nur einen Feind, das ist die Wucher- und Schieberpest im Verein mit den Börsen- und Valutagaunern.

Darum nieder mit diesen Volksverelendern!

Hinein in die Jugendabteilung der Nationalsozialisten!

Nur Einigkeit führt zum Ziel!

Anmeldungen für die Ortsgruppe Hannover nehmen schriftlich entgegen: der Vorstand, Seifert, Hainhölzerstr. 78/III, und der Werbeausschuß, Pg. Lysk, Gretchenstr. 14/III.

Zustände in Halle!

In der „Halleschen Zeitung" erschien ein Aufruf an die Leser der völkischen Blätter, sich am Freitag, den 15. 9. 22, im Haus der Landwirte zu einer Besprechung einzufinden. Die Ortsgruppe Halle der N.S.D.A.P. ging hin. Und füllte gleich ziemlich die Hälfte des Saales aus. Es wurde eine Anwesenheitsliste herumgereicht, die gleich unser aller Ärgernis erregte. Wie kann man denn hier in Preußen seinen vollen Namen einzeichnen, wenn man noch gar nicht weiß, um was es sich dreht. Wir schrieben uns nur zum Teil ein. Der Versammlungsleiter und Einberufer eröffnete die Versammlung. Es war nichts als ein großes Gequassel und Werben für die Deutschnationalen. Alle völkischen Zeitungen wurden erwähnt, nur unser „Beobachter" nicht. Daß da natürlich bei allen das Blut kochte, ist ganz selbstverständlich, und besonders da, als der Versammlungsleiter, Herr Leopold, erwähnte, alles, was völkisch sei, wäre verboten, und die Anwesenden möchten sich dem Herold anschließen. Nun zogen wir los und sagten diesem Herrn, daß wir auch noch da seien, und daß seine Ausführungen sehr mangelhaft wären. Unterstützt wurden wir noch von einem Betriebsrat eines Kohlenbergwerks, der den Herrschaften klar machte, daß nur wir, die N.S.D.A.P., der einzige völkische Verband und Partei wären, die bei der Masse des Volkes noch Einfluß gewinnen könnten. Nun zeigte sich, daß alle anderen Anwesenden gegen uns waren und die ganze Versammlung nur ein Werbeabend für die Deutschnationalen hatte sein sollen. Als „Knüppelgardisten" hätten sie uns wohl alle gerne gebrauchen können, damit sie bei der vielleicht kommenden Auseinandersetzung hinterm Ofen würden sitzen können. Aber ein rassenbewußter Nationalsozialist weiß, was ihm von allen anderen Parteien blüht, und geht über und durch alles auf sein Ziel zu. Dieses legten wir in klarer und sachlicher Weise dar. Der Herr Leopold entzog uns dann das Wort und wollte den Pg. Kirbach hinauswerfen. Darauf verließen wir Nationalsozialisten geschlossen die Versammlung, was sichtbaren Eindruck bei denen, die zurückblieben, machte. Stark über die Hälfte waren gegangen, und wir konnten in unserer darauffolgenden Besprechung neue Mitglieder aufnehmen. Auch sonst hat uns dieser Abend gestärkt, indem wir einiger und geschlossener dastehen, denn je. Wir sind nicht gewillt, in Halle diese Gesellschaft hochkommen zu lassen.

Zu diesem Bericht haben wir wenig hinzuzufügen. Die Deutschnationalen sind sich überall gleich. Jeder Mann von Charakter, der sich bemerkbar macht, wird hinausgeekelt, und der faule Sumpf quillt weiter in der Parteimaschine. Dabei besitzen diese Herren noch die Anmaßung, sich „völkisch" zu nennen. Sie wollen alle guten Kräfte ausnutzen, davon zehren, aber kämpfen, ehrlich kämpfen, davor graut den Exzellenzen, Geheimräten usw.

Was deutsch denkt, wird allmählich auch alle Hoffnung fahren lassen und dieser Partei den Rücken kehren, die nichts als Worte macht und das deutsche Streben nur in Verruf bringt.

Die Wiener Nationalsozialisten gegen die Genfer Protokolle

In einer am Samstag, den 7. Oktober d. J., im großen Sitzungssaal des Schulvereins abgehaltenen Wiener Vertrauensmännersitzung wurde nach einem ausführlichen Bericht des Parteiobmannes Dr. Riehl folgende von ihm vorgeschlagene Entschließung einstimmig angenommen:

Das totgeborene Staatswesen Deutschösterreich begibt sich nun in die Zwangsverwaltung des sogenannten Völkerbundes. Diese traurige und beschämende Erscheinung ist eine zwangsläufige Folge einer schon seit Jahrzehnten betriebenen falschen Politik mangelnder nationaler Lebenskraft. Als Leibgardisten der Habsburger haben wir Deutschösterreicher uns aus dem deutschen Reich ausschalten lassen und die alte österreichische Hauspolitik bis zu der sinnlosen Annexion Bosniens mitgemacht. Im Krieg und während des Zusammenbruches ein argloses Opfer feindlicher Wühlarbeit, fehlte unseren Parlamentariern der entschlossene Mut, gleich bei Zusammenbruch den Antrag Knirsch nach sofortigem Zusammenschluß mit Deutschland zur Tat werden zu lassen. Erzberger fand einen getreuen Schüler in Dr. Renner.

Wehr- und ehrlos führen wir seither eine unwürdige Bettlerexistenz. Wie nach außen, versagte unsere sozialdemokratische sogenannte Revolution auch im Innern. Schiebertum und Großkapital sind erst recht die neuen Erzherzöge, zu ehrlicher Selbstzucht aber fehlt unserem auf Wählerangst und Demagogie aufgebauten Parlamentarismus ebenso der Mut wie zu einer ernstlichen Finanzreform. Weil unsere Volksvertreter nicht den Mut aufbringen, eben selbst die Banknotenflut einzudämmen, betteln sie das Ausland an, die Rolle des strengen Mannes zu übernehmen. Statt eines Währungsamtes mit strenger Finanzhoheit des Volkes gründet man eine Notenbank und bezahlt Wucherzinsen für Leihkapital, das man sich zu drückenden Bedingungen bei ausländischen Kapitalisten gegen Zins und Zinseszins ausborgt. Den gewiß sofort notwendigen